

Form (7). Der Autor suggeriert eine Einheit der Christenheit, die noch nicht vorhanden ist.

Das erste Kapitel gibt eine allgemeine Orientierung über die Stellung der Religionen gegenüber der Armut. Das Christentum bietet dafür einige Lösungen an, die mehr oder weniger die traditionellen Weisen in Frage stellen oder umgestalten. In den Kapiteln 2–5 erfahren wir, wie weit diese Bemühungen gediehen sind.

Drei indische Theologen, Vengal Chakkarai (geb. 1880), Mamen M. Thomas (geb. 1916) und Stanley J. Samartha (geb. 1920), werden als Repräsentanten dreier theologischer Ansätze vorgestellt. Zwischen den Weltkriegen beginnt man, die Mission zu hinterfragen und Jesus als Inkarnation (avatar) zu beschreiben, die Verehrung verlangt (bhakti).

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand die nationale Wiedergeburt im Mittelpunkt. Die koloniale Situation ist zu ändern, und hierzu gibt das Kreuz neue Anregungen. In der neueren Zeit geht es mehr um den Dialog zwischen westlichen Traditionen und indischen Strömungen (59–104).

Korea hat in sich ein unterdrücktes Volk, das mit dem Wort „Minjung“ bezeichnet wird. Dieses unterdrückte Volk schafft sich Ausdruck im „Han“, einer tiefen Gefühlseinstellung gegen Ungerechtigkeit und Leid. In Geschichten und Maskentänzen verschafft „Han“ sich Ausdruck (105–149).

Japan ist ein reiches Land mit großen Gruppen unterprivilegierter Menschen. Das Leid Gottes und der Exodus zeigen besondere Einflüsse (185–217).

Indonesien wurde erst spät eine einheitliche Nation. Die verschiedenen Großstämme haben eigene religiöse Traditionen, die schwerpunktartig vom Hinduismus, vom Islam, vom Christentum und den Religionen beeinflusst sind.

Verschwundene Reiche leben in den Geschichten, Theaterspielen und Tänzen weiter. Messianische Ideen wachsen immer wieder neu und haben nicht selten Aufstände verursacht. Indonesische Theologen wollen selbständig werden und in neuer Weise Theologie betreiben. Neun verschiedene Persönlichkeiten aus ganz Indonesien kommen zu Wort, insbesondere auch große kirchliche Führer. Das Verhältnis von Armut und Glaube im Angesicht des Gottesreiches, die Sündenvergebung und die Förderung der Gerechtigkeit haben bei den Theologen einen hohen Stellenwert. Dabei werden die Rechtlosen immer wieder besonders beachtet (219–270).

Im sechsten Kapitel zieht der Autor Bilanz: eine gültige Antwort des Christentums auf die Armut des Volkes ist noch nicht gelungen, erste Ansätze sind aber gemacht. Eine gute Weiterentwicklung ist denkbar (271–323).

Das Buch gibt eine Einführung in das Bestreben christlicher Theologen in Asien. Viele ökumenische Probleme werden jedoch nicht genügend beachtet. Gerade das zerstrittene Christentum ist ein großes Ärgernis in Asien.

Josef Königsmann

Jacobus Schoneveld, Die Bibel in der israelischen Erziehung. Eine Studie über Zugänge zur Hebräischen Bibel und zum Bibelunterricht in der israelischen Literatur. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1987. 255 Seiten. Pb. DM 49,50.

Sch. präsentiert die ihm vorliegende umfangreiche pädagogische und didaktische Literatur zum Bibelunterricht entsprechend den ihr zugrundeliegenden Gedanken und Einstellungen zur Bibel und zum Bibelunterricht in drei Teilen: 1. Hauptrichtungen im israelischen Bibelunterricht;

2. Beispiele für die unterschiedliche Behandlung von Bibelabschnitten;

3. Zusammenfassung und Bewertung.

Im ersten Teil wird gezeigt, wie sich aus der jüdischen Diaspora (Ghetto, Emanzipationsbewegung, jüdische Aufklärung) im Rahmen der zionistischen Bewegung verschiedene Formen und Inhalte des Bibelunterrichts entwickeln, die in den jüdischen Schulen während der Mandatszeit (1918–1948) als drei Hauptrichtungen (Trends), freilich mit je zahlreichen Nuancen, erkennbar werden: der allgemeine, stark säkularisierte Trend, der religiöse Trend und der sozialistische Trend, die auch nach dem Gesetz über die staatliche Erziehung (1954/55) weiterhin bestehenbleiben.

Dem allgemeinen Trend, d.h. der Hauptrichtung für die nicht-religiösen Staatsschulen, geht es vor allem darum, die Grundwerte des Judentums in die Herzen der Kinder einzupflanzen. Eigentlich religiöse Aspekte werden selten angesprochen, dafür aber Werte wie Heimat, Volkstum, Pioniergeist und die Besonderheit des jüdischen Volkes. Die Bibel als Quelle jüdischer Kultur wird hoch in Ehren gehalten. Ihre Auslegung ist weithin immanent.

Dem religiösen Trend, d.h. der Hauptrichtung für die religiösen Staatsschulen, geht es darum, den Glauben an Gott, den Schöpfer der Welt und den Geber der Tora, in die Herzen der Kinder einzupflanzen. Die religiösen Aspekte dominieren über die rein humanen. Der Unterricht bezieht bewußt die jüdische Tradition mit ein, vor allem die rabbinischen Erklärungen und Gesetzesvorschriften.

Der sozialistische Aspekt beruht vor allem auf der Grundüberzeugung der meisten Kibbuzim, daß auch der Bibelunterricht dem Aufbau einer gleichberechtigten und gleichverpflichteten Gesellschaft dienen müsse.

Als sich Ende der vierziger Jahre in Israel die Bewegung der „jungen Hebräer“, die Judentum und Hebräertum voneinander trennt, lautstark zu Wort meldet, entsteht als Reaktion aus Kreisen säkularisierter Nationalisten und frommer Traditionalisten die Bewegung zur Vertiefung des jüdischen Bewußtseins, die im Bibelunterricht vor allem durch das Gesetz von 1954/55 zum Zuge kommen sollte.

Die Neuordnung des Schulwesens in den siebziger Jahren sieht sechs Grundschulklassen vor, drei für die Mittelschule und drei für die höhere Schule. Eine Kommission beim Erziehungsministerium soll das Curriculum des Bibelunterrichtes auf Grund neuer Erfahrungen und Einsichten ständig weiterentwickeln. Die pädagogische Erneuerung besteht darin, daß das Lernen (in und mit) der Tora den Hauptakzent erhält und nicht mehr die Unterweisung in der Tora. Die (auch in deutscher Übersetzung vorliegenden) Werke von Bloom und Krathwohl beeinflussen die Pädagogik nachhaltig. Dementsprechend soll der ganze Mensch im Unterricht aktiviert werden: kognitiv (Kenntnisse und geistige Fähigkeiten), affektiv (Aufnehmen, Reagieren, Bewerten) und psychomotorisch.

Trotz – oder wegen? – dieser Erneuerungen fehlen auch kritische Stimmen nicht: Psychologen weisen auf die Gefahr der Persönlichkeitsspaltung hin, wenn Kinder mit einem religiösen Buch vertraut werden, aber in einer säkularisierten Umwelt leben müssen; Ethiker geben zu bedenken, wie groß die Gefahr ist, wenn etwa 10- bis 14jährige z. B. die Genozide Josuas bei der Eroberung des Landes mit zu wenig Kritik aufnehmen; schließlich fordern religiöse Kräfte, mehr die Kenntnis des Judentums zu vermitteln (also auch seine Tradition) als nur ein jüdisches Bewußtsein zu entwickeln.

Am Ende dieses ersten Teils stellt Sch. sich die Frage, wie die verschiedenen Richtungen die Bibel konkret auslegen. Sch. gibt die Antwort im zweiten Teil seines Buches an Hand von geschickt ausgewählten Texten aus allen drei Teilen der hebräischen Bibel: Die Abrahamsgeschichte, die Sklavengesetze in Exodus 21, die Person und die Botschaft des Jeremia im belagerten Jerusalem, die Prophetie des Amos und schließlich das Buch Hiob.

Abraham erscheint in diesem Spektrum einmal als Pionier, der in aussichtsloser Position durchhält, dann als Mann der friedlichen Lösung des Landproblems durch den Teilungsvertrag mit Lot, dann wieder als Krieger, der sich ein historisches Recht auf das Land erkämpft. Gott ist in der einen Interpretation so gut wie ganz ausgeblendet, in der anderen spielt er die entscheidende Rolle, in wieder anderen werden die religiöse und die rein humane Ebene säuberlich voneinander getrennt usw. Die Beziehungen zu den heutigen Ansprüchen auf das Land Israel werden direkt oder doch in indirekter Weise von allen Richtungen her gestellt. Auch die „Bindung“ (Opferung) Isaaks wird in direkte Verbindung zu den Opfern gebracht, die heute von jungen Israelis gefordert werden. Abrahams Haltung in dieser Geschichte wird je nach Richtung kritisiert oder als vollendete Tat des Glaubens gepriesen. Der Konflikt zwischen moralischem und religiösem Element, wie er in dieser Geschichte grundgelegt ist, soll auch im Unterricht durchgehalten werden.

An Hand der Behandlung der Sklavengesetze verdeutlicht Sch., wie die verschiedenen Richtungen mit jenen Texten der Bibel umgehen, für deren Anwendung heute jede Voraussetzung fehlt.

Jeremia im belagerten Jerusalem gerecht zu werden, erweist sich schon

deshalb als schwierig, weil die Bezüge zur heutigen Situation stets präsent sind. Auch hier sollen die Schüler wie bei der Bindung Isaaks zur freien Diskussion über ein Problem geführt werden, für das es letztlich keine Lösung zu geben scheint: War Jeremias ein Verräter oder ein (aus Glaubenskraft) weitblickender Staatsmann?

Aus der Prophetie des Amos wird schwerpunktmäßig die Stelle von der Erwählung Israels besprochen: „Euch allein habe ich aus allen Geschlechtern der Erde erkannt, darum will ich an euch heimsuchen all eure Sünden“ (3,2). Wie verhalten sich Zuspruch und Anspruch, Gabe und Aufgabe zueinander?

Mit dem Buch Hiob, dessen Lektüre und Interpretation für die obersten Klassen der Sekundarstufe vorgesehen ist, werden die Schüler mit der Frage nach dem letzten Sinn des Lebens konfrontiert. Alle Richtungen sind sich darüber einig, daß es sich um universale existentielle Probleme handelt, an deren Beantwortung sich die Geister wie an kaum einem anderen biblischen Text scheiden, so daß sich gerade hier auch die genannten Richtungen in besonderer Weise profilieren.

Der dritte Teil ordnet das Material systematisch. Als verschiedene Zugänge zur Bibel werden Treue zur Tradition, Universalität, nationale Existenz, gerechte Gesellschaft und Entwicklung der Persönlichkeit (personenzentrierter Ansatz) nachgewiesen. Vier hermeneutische Strukturen ergeben sich aus den verschiedenen Zugängen zur Bibel. Schließlich wird zusammenfassend gezeigt, wie Säkularismus und jüdische Identität als ein durchlaufendes Problem in der gesamten Literatur auftauchen.

Sch.'s Buch ist mehr als nur eine Studie, wie es im Titel heißt. Wegen der Fülle des gesichteten und präsentierten

Materials darf es in dreifacher Hinsicht als anspruchsvolles Arbeitsbuch gelten: Es dient zunächst der Judaistik im spezifischen Bereich des Bibelunterrichts und der Exegese der hebräischen Bibel; es setzt darüber hinaus in die Lage, das heutige Israel von innen her kennenzulernen; denn in der Pädagogik zeigt sich die Seele eines Volkes am deutlichsten; es ist schließlich ein Arbeitsbuch für das christlich-jüdische Gespräch, in dem sich fundamentale Probleme wie Säkularismus und Glauben, modernes Selbstverständnis und traditionelle Überzeugung wie von selbst einstellen. Man tut gut, diese Probleme nicht „im allgemeinen“ zu behandeln, sondern an Hand konkreter Themen zu entwickeln. Ein solches Thema ist gewiß das Gebiet der pädagogischen Literatur zum Bibelunterricht.

Laurentius Klein

Allan R. Brockway / J. Paul Rajeshakar (Hrsg.), *New Religious Movements and the Churches*. WCC Publications, Genf 1987. 201 Seiten. SFr. 19,90.

Der Band ist die Sammlung von Referaten, die anlässlich einer 1986 in Amsterdam von der ÖRK-Untereinheit für den Dialog mit Menschen verschiedener Religionen und der Studienabteilung des Lutherischen Weltbundes veranstalteten Tagung gehalten wurden. Die einzelnen Autoren bemühen sich, das Phänomen der Zunahme neureligiöser Bewegungen in aller Welt und vor allem auch da, wo die christlichen Kirchen Einbußen hinnehmen müssen, zu analysieren. Dabei geht es ihnen einmal darum, sie ihrem Wesen nach zu deuten – was bei ihrer Komplexität ein schier aussichtsloses Unterfangen ist; einige typische Merkmale, wie z. B. die Gewinnung neuer Mitglieder, herauszustellen und vor allem die Reaktionen der Kir-

chen auf sie zu beschreiben und kritisch zu hinterfragen.

Wohlthuend fällt auf, daß, anders als in vielen deutschen Publikationen zum Thema und bei einer Reihe von militanten „De-Programmierern“ in den USA und anderswo, diese Bewegungen ernstgenommen und ihr Recht auf freie Religionsausübung betont werden. Sofern sie ein Gespräch nicht von sich aus ablehnen, sind sie durchaus dialogwürdig. Sie bleiben eine Anfrage an Verkündigung und Glaubenspraxis der etablierten Kirchen.

Natürlich sind die einzelnen Beiträge von unterschiedlichem Gewicht und Interesse und geben auch durchaus differenzierte Meinungen der jeweiligen Verfasser wieder. Insgesamt aber sind sie ein nicht zu übergewichtiger Beitrag zum Gespräch zwischen Kirchen und neuen Religionen. Das sorgfältige Kennenlernen der einzelnen Gruppierungen, am besten durch persönliche Kontakte zu einigen ihrer Angehörigen, soll durch dieses Buch freilich nicht ersetzt, sondern im Gegenteil gerade angeregt werden.

Wolfgang Müller

ZUM KONZILIAREN PROZESS

Ulrich Duchrow, *Weltwirtschaft heute – Ein Feld für Bekennende Kirche?* Chr. Kaiser Verlag, München, 2. Aufl. 1987. 312 Seiten. Kt. DM 19,80.

Selbstverständlich hätte schon die erste Auflage (1986) dieses für die heutige ökumenische Diskussion wichtigen Buches hier besprochen werden müssen; die zunächst als Rezensenten angefragt waren, fühlten sich anscheinend nicht kompetent genug – sei es in ökonomischen Fragen, sei es in der Theologie! Duchrow will in der Tat „die verlorengegangene Kompetenz der christlichen